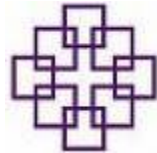


Kircheblättche

der

Evangelischen Kirchengemeinde Burkhardts/Kaulstoß

Mai – Juni - Juli 2021



Nr. 130



**Auf den Seiten 12 – 13 stellen sich die neuen Konfis vor;
auf den Seiten 20 – 21 finden Sie den 2. Teil
„Unterwegs auf der Bonifatiusroute“.**

Seite:	Inhalt
3	An(ge)dacht
4	Adressen
5	Altarschmuck an Karfreitag u. Ostersonntag
6	100. Geburtstag von Sophie Scholl
7	Vor 200 Jahren geboren: Sebastian Kneipp
8 - 10	Margot Käßmann
11	Bilderrätsel
12 - 13	Die Konfis des neuen Jahrgangs
14	...aus dem Bilderarchiv
15	Religion für Einsteiger
16	Vermischtes
17	Der Mai ist gekommen...
18 - 19	Frauen in der Bibel
20 - 21	Unterwegs auf der Bonifatiusroute
22	Kinderseite
23	Aus den Kirchenbüchern
24	Buchtipps
25	Sommerzeit
26	Gottesdienste in nächster Zeit

So erreichen Sie uns:

Pfarrer

Burkhard Zentgraf,

stellvertr. Kirchenvorstandsvorsitzender



06045-1554 oder -955549



06045-951886

Gemeindebüro

Sekretärin Marion Herget:



06045-1554 oder privat -5636



06045-951886

email: kirchengemeinde.burkhards@ekhn.de

Bürozeiten: montags von 14:30 Uhr bis 17:00 Uhr

Kirchenvorstandsvorsitzender

Helmut Reinemer



06045-7567

Küsterin Ingrid Reinemer:



06045-7567



06045-954005

mobil: 0175-5273854

Ansprechpartner-Besuchskreis:

Heidelore Hainz: 0160-91796813

Impressum

Herausgeber: Ev. Kirchengemeinde Burkhardts/Kaulstoß

www.burkhards-evangelisch.de

Redaktion: Heidelore Hainz, Marion Herget, Pfr. Burkhard Zentgraf

Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de Auflage: 260 Exemplare

Der Gemeindebrief wird kostenlos an alle Haushalte verteilt.

Spendenkonto:

VR Bank Main-Kinzig-Büdingen eG, IBAN: DE 66 5066 1639 0004 5040 46

AN(GE)DACHT

Foto: Lotz



Gott ist nicht
ferne von einem
jeden unter uns.
Denn in ihm
leben, weben
und sind wir.

Apostelgeschichte
17,27

EINGEHÜLLT VON GOTT

Ich liebe es, im Meer zu schwimmen. Die Wellen tragen mich, die Sonne wärmt auch im Wasser meine Haut. Am liebsten bin ich da nackt, so ursprünglich schön ist das. Selbst wenn es regnet und das Meer nicht so sanft ist: Ich mag es. „Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“ (Apostelgeschichte 17,27). Ich spüre, eingehüllt von Gott zu sein, ganz nah und direkt.

Paulus erzählt in Athen von seinem Gott, er geht dafür zum Areopag, dem Ort, der Weisheit, Ästhetik, Toleranz atmet. Dort hofft er beschreiben zu können, was Gottes Nähe bedeutet, wie sich das anfühlen kann. Der streng wirkende Paulus stellt sich genau auf die Menschen ein, die er erreichen will.

Spüren sie es, wenn sie von etwas ganz umschlossen und begeistert sind? Ein Sommerwald, in dem man die Sonne regelrecht riechen kann, die Ruhe hört und Wind eine Seite in uns zum Klingen bringt. Jede Faser meines Körpers genießt, staunt – Gott wird zu einem Teil von mir. Dann aber gibt es Gewitter und stürmische Fluten, Windbruch und Borkenkäfer, vertrocknete Wälder. Nichts mit Begeisterung, Gott scheint doch recht fern.

Ich weiß aber, wie das Meer ist, wie sich Moosbett anfühlt, wie großartig es ist, Wissen, Erkenntnisse aufzusaugen, Schönheit zu entdecken. Gott ist nicht fern von mir. Ich brauche diese Gewissheit, um Unwetter des Lebens, Stürme des Alltags zu überstehen.

CARMEN JÄGER

ADRESSEN

Evang. Dekanat Büdinger Land, Bahnhofstraße 26, Nidda

Tel. 06043-8026-20

Diakoniestation Hoher Vogelsberg

Schotten, Kirchstraße 47, Tel. 06044-8844

häusliche Alten- und Krankenpflege

Diakonisches Werk Wetterau

Haus der Kirche und Diakonie

Nidda, Bahnhofstrasse 26, Tel. 06043-9640-0

-Beratung für Familien, Schwangere, Alleinerziehende, Schuldnerberatung-

Krisentelefon am Wochenende: 0700-03990399

Lebensbegleitung Hospizhilfe Schotten-Nidda e.V.

Koordinatorin und Ansprechperson für Einsätze der Hospizhelfer:

Annemarie Serrani-Stöhr, Tel. 06044-966308

Fachstelle für Frauen und Kinder in Not

Notruf in Lauterbach, Tel. 06641-977-2440

**Meine tiefe Ehrfurcht gegenüber der Schöpfung
steigt jedes Mal, wenn ich das Wunder eines
Sonnenuntergangs betrachte oder
die Schönheit des Mondes.**

(Mahatma Gandhi)

**Gott führe uns freundlich durch die Zeiten;
aber vor allem führe er uns zu sich.**

(Dietrich Bonhoeffer)

**Gönne dir einen Augenblick der Ruhe
und du begreifst,
wie närrisch du herumgehastet bist.**

**Lerne zu schweigen
und du merkst,
dass du viel zu viel geredet hast.**

(aus China)

Altarschmuck an Karfreitag und Ostersonntag

Auch in diesem Jahr hat unsere Küsterin Ingrid Reinemer den Altar zu den Gottesdiensten an Karfreitag und Ostersonntag wieder toll hergerichtet.

Vielen Dank dafür!



Bilder: *Ingrid Reinemer*

„Freiheit, Freiheit“

22. Februar 1943. Strafgefängnis München-Stadelheim. Gegen 17 Uhr werden drei Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ mit dem Fallbeil hingerichtet: Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probst. Auf die Rückseite ihrer Anklageschrift hatte die 21-jährige Sophie zuvor mit einem Bleistift gemalt: „Freiheit, Freiheit“.

Sophia Magdalena Scholl wurde am 9. Mai 1921 in Forchtenberg/Württemberg geboren. Die Tochter eines liberal gesonnenen Bürgermeisters und einer ehemaligen evangelischen Diakonisse wuchs mit vier Geschwistern in einem christlichen und politisch wachen Elternhaus auf.

In Ulm traten die Geschwister gegen den Willen ihres Vaters der Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädel bei, den Jugendorganisationen der Nationalsozialisten. Als Scharführerin liebte Sophie Mutproben und war gern draußen in der Natur. Aber sie konnte nicht verstehen, dass ihre jüdische Freundin davon ausgeschlossen wurde, obwohl sie doch blond und blauäugig war, während sie selbst dunkle Augen und Haare hatte. Zunehmend störte sie der militärische Umgangston und dass sie ihre Meinung nicht frei äußern konnte.

Als Sophie im März 1940 ihr Abitur bestand, tobte bereits der Zweite Weltkrieg. An ihren Freund Fritz Hartnagel schrieb sie:



Vor 100 Jahren, am 9. Mai 1921, wurde Sophie Scholl (undatiertes Archivfoto) in Forchtenberg geboren.

„Manchmal graut mir vor dem Krieg, und alle Hoffnung will mir vergehen. Ich mag gar nicht dran denken, aber es gibt ja bald nichts anderes mehr als Politik, und solange sie so verworren ist und böse, ist es feige, sich von ihr abzuwenden.“

Sie hielt ihren Geist wach, indem sie Texte des Kirchenvaters Augustinus las. In ihr Tagebuch trug sie ein: „Man muss einen harten Geist und ein weiches Herz haben.“ Am 9. Mai 1942 duftete sie nach München ziehen, um Biologie und Philosophie zu

studieren. Durch ihren Bruder Hans, der dort Medizin studierte, wurde sie schnell in seinen Freundeskreis aufgenommen. Und es blieb ihr nicht verborgen, dass diese tagsüber studierten und des Nachts heimlich Flugblätter der „Weißen Rose“ herstellten. Hier war zu lesen: „Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern!“ Sie begaben sich damit in Lebensgefahr. Und sie ahnten, dass ihnen die Gestapo auf den Fersen war. Als Sophie und Hans am 18. Februar 1943 im Gebäude der Universität das sechste Flugblatt verteilten, warf Sophie aus „Übermut“ einen Stoß Blätter in den Lichthof hinab. Beide wurden entdeckt und verhaftet. Nur vier Tage später verurteilte sie Roland Freisler vom Volksgerichtshof zum Tode.

REINHARD ELLSEL

Ganzheitsmedizin

für Leib und Seele

Einen „**großartigen Pfuscher**“ nannte ihn der königliche Bezirksarzt Dr. Schmidt 1866 in einer geharnischten Beschwerde beim Augsburger Regierungspräsidenten. Genervt befahl das Bischöfliche Ordinariat dem Wörishofener Pfarrer Sebastian Kneipp, er solle sich gefälligst auf seine Seelsorgepflichten beschränken, statt den Doktoren und Apothekern Konkurrenz zu machen.

Vergeblich stellte der so Gemaßregelte richtig, dass sich seine Patienten keine teure Medizin leisten könnten, dass er keinen Kreuzer für seine Bemühungen nehme und sich auf „allereinfachste Naturheilverfahren“ mit Wasser und Kräutern beschränke. „Soll am Ende nicht helfen dürfen, wer zu helfen vermag?“

Ein **triumphaler Siegeszug** ist sie nicht gewesen, die stille Revolution, die der etwas mürrische, aber herzensgute Landpfarrer Kneipp in der Heilkunde einleitete. Er selbst war als Priesterstudent ein Todeskandidat gewesen: Luftröhrenkatarrh, Bluthusten, Schwindsucht. Die Ärzte hatten ihn aufgegeben, da entdeckte er die vergessene Wassertherapie neu, nahm im Winter Vollbäder in der eiskalten Donau – und wurde komplett gesund.

Kneipp passte die Wasserkur den Bedürfnissen des einzelnen Patienten an, erfand Knieguss, Rückenguss, Schenkelblitz, unterstützt von Dampfkompres-

sen, Lehmauflagen, warmen Bädern. Der Wechsel der Temperatur soll für Abhärtung und Anregung sorgen. Heute gilt der „Wasserdoktor“ als Pionier einer ganzheitlichen Heilkunde und naturgemäßen Lebensweise, wozu Bewegung und ausgewogene Ernährung genauso gehören wie das richtige **Gleichgewicht von Körper, Geist und Seele**.

Krankheit besteht für Sebastian Kneipp nicht einfach in einer Funktionsstörung irgendwelcher Organe, sondern bedeutet ein Defizit an Lebenskraft. Wenn man das so sieht, erfordert der Heilungsprozess eine Körper und Seele, Verstand und Gemüt ergreifende Umkehr, eine Revolution des Lebensstils und der Lebensziele.

Und wenn dennoch ein ärztlicher Eingriff notwendig wird, dann darf er sich nicht auf einen bloßen Reparaturprozess beschränken, sondern muss den Gesamtorganismus im Blick haben, die äußeren Lebensumstände berücksichtigen und mit einem Vor- und Nachsorgeprogramm kombiniert sein. Um die **Heilung des ganzen Menschen** geht es, und deshalb ist das Gespräch über Lebenschancen und Seelenängste genauso wichtig wie ein gutes Medikament. Kneipp: „Erst als ich daran ging, Ordnung in die Seelen meiner Patienten zu bringen, da hatte ich vollen Erfolg.“

CHRISTIAN FELDMANN

Martina Schwager, Ev. Pressedienst, am 30.03.2021 im Gespräch mit Margot Käßmann

Jeden Tag sterben Menschen, überall auf der Welt, längst nicht nur an Covid-19. Sie fallen Kriegen, Naturkatastrophen und Krankheiten zum Opfer, verhungern, verunglücken oder gehen an von Menschen gemachten Umweltkatastrophen zugrunde. Immer haben sich Menschen gefragt, warum so viel Leid in der Welt ist. Christen fragen, wo Gott in all dem Leid vorkommt und wieso er es zulässt - vor allem am Karfreitag.

Die Theologin Margot Käßmann sagte in einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd), Leid sei ohne Sinn. Ihm Sinn zuzuschreiben, wäre zynisch. Als tröstlich empfindet sie es aber, dass auch Gott selbst, der nach christlicher Überlieferung seinen

Sohn am Kreuz sterben sah, Leid kennt. Menschen sollten nicht erwarten, "dass Gott vor allem Leid schützt, sondern dass Gott dich im Leid begleitet".

epd: Frau Käßmann, wir sind gerade in der dritten Welle der Corona-Pandemie angekommen. Wieder sterben jeden Tag Menschen.

Andere sehen sich in der Existenz bedroht oder vereinsamen. Wo ist Gott in dieser Pandemie?

Margot Käßmann: Nach christlichem Glauben ist Gott nicht ein Gott, der Strafen schickt. Gott schickt keine Pandemie und auch keinen Tsunami. Ich denke, Gott ist an der Seite der Menschen, die nicht weiterwissen, die Kraft suchen und, ja, die Existenzängste haben.



Gott begleitet diese Menschen gerade jetzt.

epd: Warum lässt Gott Leiden zu?

Käßmann: Diese Frage ist so alt wie die Theologie und treibt die Menschen um. Wir sehen ja, dass Jesus selbst leidet.

Und wenn wir glauben, dass Jesus Gottes Sohn ist, dann kennt Gott selbst Leid. So schwer das zu begreifen ist: Gott kennt auch Ohnmacht gegenüber diesem Leid. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: Gottes Allmacht und Ohnmacht zusammenzudenken, das bleibt Aufgabe der Theologie. Es gibt keine einfache Antwort zu dieser Spannung.

epd: Können Sie dennoch verstehen, wenn Menschen angesichts persönlichen Leids, Kriegen oder Naturkatastrophen mit Gott brechen?

Käßmann: Ich kann den Gedanken verstehen. Ich erinnere mich, dass ich als junge Pfarrerin einer Frau die Nachricht überbracht habe, dass ihr Mann bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Sie war sehr in der Gemeinde engagiert. Als erstes schrie sie: "Jetzt kann ich nicht mehr an Gott glauben." Ich denke aber, wer lange in den Glauben eingeübt ist, erwartet eben gerade nicht, dass Gott vor allem Leid schützt, sondern dass Gott dich im Leid begleitet, wie Jesus das am Kreuz sterbend gesagt hat: "Ich befehle meinen Geist in Deine Hände." Er hat sich noch im Sterben Gott anvertraut. Und hat sich nicht mit dem Schwert selbst vom Kreuz geholt.

epd: Genauso hat Jesus aber, bevor er starb, auch am Kreuz geschrien: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Käßmann: Und das ist doch so bewegend, dass Jesus selbst diese Verzweiflung kennt.

Ich denke, im Leben wird jeder Mensch eine Situation erleben, in der eben nicht alles gut ist, weil wir Tod erleben, Krankheit, Unfälle, Verzweiflung, Ängste, Depressionen. Aber für mich ist im christlichen Glauben gerade stark, dass wir nicht glauben, das ist von Gott geschickt, sondern dass Gott uns gerade in diesen Zeiten Kraft gibt.

Für mich gibt es keinen Sinn im Leid. Ich möchte keinen Sinn in ein Leid hineininterpretieren. Das fände ich für die Menschen, die Leid ertragen müssen, geradezu zynisch. Da kann ich mich einfach nur dazusetzen und versuchen, es mit auszuhalten. Ich habe erlebt, dass gepredigt wird: Wenn du genug betest, wirst du gesund, reich, ein glücklicher Mensch. Das finde ich zynisch.

epd: Wie sollen Menschen das verstehen? Gott ist allmächtig, der liebende und behütende - und dennoch ohnmächtig dem Leid gegenüber?

Käßmann: Vielleicht können wir das tatsächlich mit einem positiven Vater- oder Mutterbild in Einklang bringen. Eltern wollen ihre Kinder schützen. Aber manchmal können Eltern ihre Kinder nicht schützen in dieser Zeit und in dieser Welt. Und mit diesem Schmerz müssen wir leben. Wir sollten klar sagen: Es gibt kein leidfreies Leben. Und auch wenn du glaubst, heißt das nicht, dass du ohne Leid durch diese Welt kommst. Das Leben ist sehr verletzlich.

Jeden und jede von uns kann das treffen. Aber wir können darauf vertrauen, dass wir in diesem Leid Kraft bekommen. Ich denke dabei oft an Paul Gerhardt, der so schöne Lieder gedichtet hat, in denen aber auch immer vorkommt, dass es nicht einfach ist. Er hat im Dreißigjährigen Krieg selbst furchtbares Leid erlebt, den Tod der eigenen Kinder, der Ehefrau.

epd: Verstehen Sie es, wenn Menschen darum beten, dass Leid ihnen erspart bleiben möge? Und dass sie verzweifeln, wenn die Krankheit, der Unfall, die Katastrophe sie dann doch treffen?

Käßmann: Das verstehe ich natürlich. Ich bete auch, dass die Menschen, die ich liebe, geschützt sind. Es heißt ja: Wenn ein Flugzeug in Turbulenzen gerät, gibt es keine Atheisten mehr an Bord. Das hat mir immer eingeleuchtet. In der großen Angst schreit auch der letzte Atheist noch: Lieber Gott hilf mir.

Aber wir leben in einer Welt, die wir als Christen "unerlöst" nennen, in der eben nicht alle Tränen abgewischt sind. Unsere Hoffnung ist, dass es eines Tages bei Gott in einer anderen Welt Not, Leid und Geschrei und auch den Tod nicht mehr geben wird.

epd: Hadern wir auch deshalb heute mit dem Leid, weil wir das Thema wegdrängen?

Käßmann: Wir tanzen da ein wenig auf dem Vulkan. Die Gesellschaft ist auf Jungsein, Kraft, Sport und "Wir wollen etwas erleben" programmiert. Sie will sich keine Zeit mehr dafür nehmen, Sterbende zu begleiten, der Trauer Zeit zu geben. Und das ist schon ein trauriges Signal.



Welche biblische Stadt wird gesucht?

In welcher Bibelstelle wird die jeweilige Frucht genannt? Finde es heraus, indem du nachschaust und nur den farbigen Buchstaben in den Kreis einträgst. Die Geschichte aus Johannes 5,1-8 geschah in der gesuchten Stadt.

Lukas 19,4



KÜMME**L**



FEI**G**E

Hosea 9,10



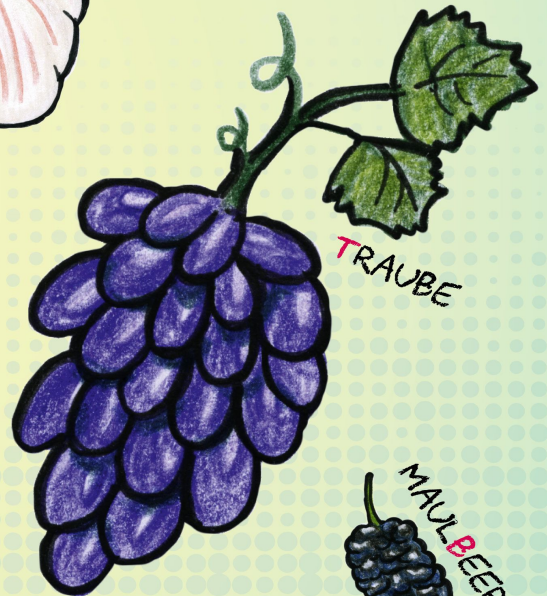
KNO**L**AUCH

1. Mose 40,10

4. Mose 11,5



LIN**S**E



TR**A**UBE

Jesaja 28,27

1. Mose 25,34



MA**U**LBEERE

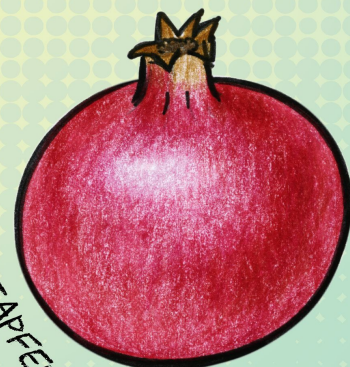
Prediger 12,5



MA**N**DEL

2. Mose 28,33

GR**A**NATAPFEL



Lösung: Bethesda

Freust du dich über mehr? www.GemeindebriefHelfer.de gibt einiges her!

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden des

Ich bin **Noah Joel Balser**,
13 Jahre alt und wohne in
Burkhardts.
Meine Hobbies sind:
Fußball spielen und in die
Jugendfeuerwehr gehen.
Am liebsten esse ich
Schnitzel mit Pommes.



Mein Name ist **Kyo Anakin
Wittenmeier**,
ich bin 13 Jahre alt und wohne
in Sichenhausen.
Meine Hobbies sind:
alles, was mit Sport zu tun hat,
am liebsten mag ich Fußball
spielen und Trampolin springen.
Mein Lieblingsessen: Hot Dogs.

Jahrgangs 2021/2022 stellen sich vor:



Ich bin **Amelie Heckert**,
13 Jahre alt und wohne in
Burkhards.
Meine Hobbies sind:
tanzen, reiten und in die
Jugendfeuerwehr gehen.
Am liebsten esse ich Pizza.

Ich bin **Annika Antonia Möller**,
13 Jahre alt und wohne in
Burkhards.
Meine Hobbies sind:
tanzen, in die Jugendfeuerwehr
gehen und Freunde treffen.
Mein Lieblingsessen: Pizza.



...aus dem Bilderarchiv





DIE CHRISTEN UND DER MESSIAS

Kann der Wanderprediger Jesus von Nazareth also überhaupt der Messias gewesen sein? Unabhängig davon, ob der historische Jesus sich selbst für einen solchen hielt oder nicht – seine Jünger waren spätestens nach Ostern fest davon überzeugt. Denn so lautet das älteste Bekenntnis des Christentums: Jesus ist der Messias – oder mit dem griechischen Wort: Jesus ist der Christus. Dieses Bekenntnis ist so verwurzelt im Christentum, dass manche das Wort Christus schon für den Nachnamen Jesu von Nazareth halten. Dabei entsprach Jesus nicht einmal der gängigen Vorstellung von einem Messias. Er kam nicht mit Macht und Herrlichkeit daher, sondern im Gegenteil: Er zeigte sich in seiner Ohnmacht und Schwäche.

Die erstmalige Ankunft Jesu war noch nicht alles, das glaubten schon die ersten Christen. Das Friedensreich ist ja noch nicht da. Jesus komme wieder, sagten sie deshalb, „zu richten die Lebenden und die Toten“, so bekennen es Christen weltweit noch heute im Gottesdienst. „Maranata“, beten sie beim Abendmahl. Auf Deutsch: „Unser Herr, komm!“ Und deshalb ist der christliche Glaube an den Christus schon

immer ein Mix von beidem gewesen: Er war schon da – und er kommt noch.

Beim ersten Mal kam er, die Sünden hinwegzunehmen, heißt es im Hebräerbrieff (9,28). Beim zweiten Mal wird er diejenigen retten, die auf ihn hoffen. Im Jahreszyklus macht sich dieser Mix bemerkbar. Noch am Karfreitag ist das Bekenntnis des römischen Hauptmanns unterm Kreuz zu hören: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen“ (Markus 15,39). Aber schon in der Vorweihnachtszeit erwarten Christen erneut seine Ankunft.

Der Mystiker Bernhard von Clairvaux sprach sogar vom dreimaligen Kommen Jesu. Die erste Ankunft geschah in Demut: als Kind in der Krippe und als Christus am Kreuz. Die dritte Ankunft sei seine Wiederkehr in Herrlichkeit als Richter am Ende der Zeiten. Die mittlere Ankunft Christi aber, das sei die Gottesgeburt im Menschen. BURKHARD WEITZ

✝ **chrismon**

Aus: „chrismon“, das Monatsmagazin der Evangelischen Kirche. www.chrismon.de

Vermischtes

Die Konfis des Jahrgangs 2020/2021,
Marlene Cimander, Johanna Schwalb und Max Klaus,
werden voraussichtlich am
Sonntag, 18. Juli 2021, im Gottesdienst um 10 Uhr
in der Ev. Kirche in Burkhardts konfirmiert.

Sie finden uns im Internet unter
www.burkhards-evangelisch.de

Viel Spaß beim Surfen!

Ein Mönch hatte sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um sich der Meditation widmen zu können. Einmal kam ein Wanderer zu seiner Einsiedelei und bat ihn um etwas Wasser. Der Mönch ging mit ihm zur Zisterne.

Dankbar trank der Fremde den Becher leer und fragte dann:
„Sag mir, welchen Sinn siehst du in deinem Leben in der Stille?“

Der Mönch wies auf das aufgewühlte Wasser und antwortete:
„Schau in die Zisterne! Was siehst du?“

Der Wanderer blickte tief hinein, dann hob er den Kopf und sagte:
„Ich sehe nichts.“

Nach einer Weile forderte der Mönch ihn nochmals auf:
„Schau auf das Wasser der Zisterne. Was siehst du jetzt?“

Wieder blickte der Fremde auf das Wasser und antwortete:
„Jetzt sehe ich mich selber!“

„Damit ist deine Frage beantwortet“, erklärte der Mönch.
„Als du zum ersten Mal in die Zisterne schautest, war das Wasser vom Schöpfen unruhig, und du konntest nichts erkennen.

Jetzt ist es ruhig – und das ist die Erfahrung der Stille:

Man sieht und erkennt sich selber!“

eine Zen-Geschichte

Der Mai ist gekommen...

Emanuel Geibel (1815-1884), der in seiner Zeit berühmt und beliebt war, begann das Wanderlied „Der Mai ist gekommen“ 1841 oberhalb eines Weges nach Schloss Escheberg zu verfassen, wo der Kammerherr und Mäzen Karl Otto von der Malsburg einen literarischen Zirkel unterhielt. Das Gedicht wurde 1842 in Kassel erstmalig gedruckt. Justus Wilhelm Lyra (1822-1882), der aus Osnabrück stammte, vertonte das Gedicht.



Schloss Escheberg bei
Zierenberg (Nordhessen)

Der Mai ist gekommen,
die Bäume schlagen aus.
Da bleibe wer Lust hat,
mit Sorgen zu Haus.

Wie die Wolken dort wandern
am himmlischen Zelt,
so steht auch mir der Sinn
in die weite, weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter,
dass Gott euch behüt'!
Wer weiß, wo in der Ferne
mein Glück mir noch blüht.
Es gibt so manche Straße,
da nimmer ich marschierst;
es gibt so manchen Wein,
den nimmer ich probierst.

Frisch auf drum,
frisch auf im hellen Sonnenstrahl,
wohl über die Berge,
wohl durch das tiefe Tal!
Die Quellen erklingen,
die Bäume rauschen all -
mein Herz ist wie' ne Lerche und
stimmet ein mit Schall.
Und abends im Städtchen,
da kehr' ich durstig ein:

Herr Wirt, mein Herr Wirt,
eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel,
du lustiger Spielmann du,
von meinem Schatz das Liedel,
das sing' ich dazu.

Und find ich keine Herberg',
so lieg' ich zur Nacht
wohl unter blauem Himmel,
die Sterne halten Wacht.
Im Winde, die Linde,
die rauscht mich ein gemach,
es küsset in der Früh'
das Morgenrot mich wach.

O wandern, o wandern,
du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem
so frisch in der Brust;
da singt und jauchzet
das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön,
o du weite, weite Welt.

Frauen in der Bibel

Rahab



Doch bevor der Angriff beginnt, schickt Josua zwei Kundschafter nach Jericho. Sie sollen herausfinden, wie es aussieht dort drüben, auf der anderen Seite. Sehr geschickt stellen sie sich aber wohl nicht an, denn der König von Jericho weiß nach wenigen Stunden, dass sich zwei feindliche Spione im Land aufhalten – und zwar bei Rahab.

Rahab, wer ist diese Rahab überhaupt?

Im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums findet sich ein Stammbaum Jesu. Er reicht weit zurück in die Vergangenheit. Generation für Generation wird da aufgezählt.

Vater, Mutter, Kind. Salmon zeugte Boas mit Rahab, heißt es da. Wer ist diese Rahab? Sie ist die Ur-ur-urgroßmutter des Königs David und damit eine der Ur-Großmütter Jesu. Der Name Rahab bedeutet „weit“.

Rahab wohnte alleine in einem Haus an oder in den Stadtmauern der Stadt Jericho, nahe beim Stadttor.

Stadtmauern konnten zu der Zeit 6-9 Meter dick sein, also genug Platz um ein Haus dort einzubauen. Sie hatte von dort einen hervorragenden Ausblick, und konnte wahrscheinlich sowohl in die Stadt hineinsehen, als auch in das umliegende Land. Das Haus lag fernab vom Stadtkern und war leicht zugänglich für Fremde. Ihre Eltern und Geschwister wohnten anderswo in der Stadt. Jericho war Rahabs Heimat. Sie kannte die Straßen, die Häuser, das geschäftige Treiben auf den Märkten und in den Werkstätten. Noch besser kannte sie die Menschen und sie verstand die Männer, wie sie dachten, wie sie reagierten und was sie brauchten.

Die jüdische Tradition sagt auch, dass sie sehr schön gewesen sein soll.

Um etwas über Rahab zu erfahren, muss man weit zurückblättern in der Geschichte des Volkes Israel. Ihr Name und ihre Geschichte begegnen uns am Anfang des Buches Josua.

Mose hat das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten geführt. Das rote Meer hat sich geteilt für sie und hat ihre Verfolger verschlungen. Sie sind durch die Wüste gewandert, haben gehungert und gezweifelt, gehofft und gekämpft. Nun haben sie es fast geschafft. Sie stehen am Jordan. Am anderen Ufer liegt das Land, das Gott ihnen versprochen hat: Kanaan mit der Stadt Jericho.

Jericho liegt im Herzstück dieses bis heute bekannten tektonischen Grabens, der sich von der Türkei über den Jordan und damit über Jericho und über das Tote Meer bis hinunter zum Roten Meer und dem Indischen Ozean erstreckt.

Diese Stadt Jericho war die erste, die Israel in Kanaan einnehmen sollte, und vielleicht auch die stärkste. Die Israeliten sind bereit, die Grenze zu überschreiten und die Kanaanäer zu vertreiben. Sie werden es tun mit Krieg und Gewalt im Namen Gottes.

Rahab hatte einen nicht so schönen Beruf und wahrscheinlich auch einen genauso unschönen Ruf in der Stadt. Sie war nämlich eine Prostituierte. Einige Bibelkommentare sagen, sie führte eine Pension, es war halt nur keine „normale Pension“!

Prostitution ist, damals wie heute, ein Weg für viele Frauen, um an Geld zu kommen und sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Meistens geschieht dies nicht freiwillig, sondern ist ein Akt der Verzweiflung. Der vermeintlich letzte Ausweg für die Frauen.

Wir wissen nicht, wieso Rahab der Hurerei nachging. Wir erfahren jedoch, dass sie die von Josua ausgesandten Kundschafter aufnahm. Als der König von Jericho dies erfuhr, die Spione wurden wohl gesehen, als sie in Rahabs Haus gingen, schickte er Soldaten zum Haus der Rahab, um sie aufzufordern die feindlichen Kundschafter auszuliefern. Rahab ließ ausrichten: „Gewiss, es sind Männer bei mir gewesen. Ich wusste nicht, woher sie kamen. Als man die Stadttore schließen wollte in der Dunkelheit, sind sie wieder gegangen. Wohin weiß ich nicht. Wenn ihr euch beeilt, könnt ihr sie noch einholen“.

Sie aber versteckte die beiden unter Flachsstängeln, die dort auf ihrem Dach zum Trocknen aufgeschichtet waren und riskierte dabei ihr Leben. Während die Verfolger den Männern nachjagten und man die Stadttore hinter ihnen verschloss, stieg Rahab zu ihnen hinauf auf das Dach und sprach zu ihnen: „Ich weiß, dass euer Gott euch das Land gegeben hat. Wir haben gehört, was er für euch am Schilfmeer getan hat und wir haben allen Mut verloren, denn der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde“.

„So schwört mir nun bei dem Herrn, weil ich euch Barmherzigkeit erwiesen habe, dass auch ihr an meines Vaters Familie Barmherzigkeit tut. Gebt mir ein sicheres Zeichen, dass ihr meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder und Schwestern leben lasst und alles, was sie haben und uns vom Tode errettet“.

Die Männer antworteten, dass sie mit ihrem Leben für sie bürgen, wenn Rahab sie nicht verriet. Und dass sie zu ihrem Wort stehen würden, wenn ihnen der Herr das Land gibt. So ließ sie die Kundschafter an einem Seil die Stadtmauer hinabklettern und gab ihnen noch gute Tipps mit auf den Weg.

„Lauft ins Gebirge, damit sie euch nicht finden und verbergt euch dort drei Tage lang, bis sie zurück sind, denn sie suchen euch. Danach geht eures Weges“. Den Männern gelang die Flucht über die Berge und sie hielten ihr Versprechen. Als Jericho erobert wurde (*spannende Geschichte, unbedingt nachlesen!*), versammelte Rahab ihre ganze Familie bei sich und markierte ihr Haus, wie mit den Kundschaftern vereinbart, mit der purpurroten Schnur. Das Haus blieb stehen und Rahabs Familie lebte seither mit den Israeliten friedlich im Land.

So fängt Rahabs neues Leben an. Nach der Schlacht durfte Rahab außerhalb des israelitischen Lagers wohnen. Später wurde sie ins Volk Israel aufgenommen. Sie heiratete einen Mann namens Salmon. Ihr Sohn Boas wurde später für seinen bemerkenswerten Glauben bekannt. Er nahm sich die Moabiterin Ruth zur Frau. Aus dieser außergewöhnlichen Familie ging König David hervor und dann auch Jesus Christus.

Erstaunlich ist Rahabs Er- und Bekenntnis. Sie erzählte den Kundschaftern von der Furcht der Kanaanäer: Sie hatten von den vielen Wundern und Siegen gehört, die Israel auf der Wanderung durch die Wüste erlebt hat und bekamen es mit der Angst zu tun. Und obwohl Rahab selbst die Wunder nicht gesehen hatte, glaubte sie daran. Sie erkannte, dass der Gott Israels der wahre Gott sein muss, dass er das Land Kanaan den Israeliten geben würde und dass ihm nichts unmöglich ist.

Gott war gnädig mit Rahab. Durch ihren Glauben wurde sie gerettet.

Marion Herget

Unterwegs auf der Bonifatiusroute -

Teil 2:

Planung ist gut, doch die Reise beginnt mit dem ersten (und auch dem schwersten?) Schritt. Nach mehreren Wochen der Planung am Schreibtisch, ging es dann los.

Alles war nicht durchgeplant, denn einen Rest Abenteuer wollte ich mir behalten und ich wollte endlich aufbrechen.

Die ersten Tage der Reise waren konditionell und körperlich noch sehr beschwerlich. Der Rucksack war noch zu schwer, die Füße taten weh und die Kondition machte nicht mit. Doch die Schönheit des Wanderweges und die freundlichen Menschen, die ich unterwegs traf, entlohnten mich für die Strapazen. Auch war es ein unglaubliches Erfolgserlebnis, am Ende einer Tagesetappe an meinem Ziel angekommen zu sein, stolz die Stempel in meinem Pilgerpass zu betrachten, mein Nachtlager zu beziehen und mich mit einem guten Essen zu belohnen.

Mein Smartphone war aus. Ich war nicht erreichbar. Ich orientierte mich an den Wegzeichen (was mich an eine Schnitzeljagd erinnerte) und meiner Wanderkarte und fragte mich durch (was zu guten Gesprächen mit Einheimischen führte). So kam ich nach ca. drei Tagen auf dem Weg bei mir selbst und im sogenannten Flow an. Das Laufen ging immer leichter vom Fuß, der Körper gewöhnte sich an die Anstrengung, der Rucksack



wurde nicht nur gefühlt leichter (ich trennte mich von unnötigem Ballast, bis ich nur noch 10 Kilo zu tragen hatte) und ich nahm sowohl meinen Körper (vor allem die Atmung) als auch meine Umwelt viel intensiver wahr.

All meine Sorgen um eine Reise ohne Wiederkehr, um Essen oder Obdach, über schlechtes Wetter (tatsächlich war es ein Erlebnis bei strömendem Regen unter dem Schutz meines Regenponchos zu laufen) oder körperliche Gebrechen, wichen einer Unbeschwertheit und Sorglosigkeit in der ich erkannte, dass mir von Gott stets alles gegeben wird, was ich brauche.

Auch mein gesundes Gottvertrauen kehrte auf der Reise zurück und ich wurde belohnt von vielen lieben Menschen, die ich kennen lernen durfte, mit denen ich lachte, redete, gemeinsam gegessen und getrunken habe und letztendlich Freundschaften schloss.

Zur Strecke selbst:

ein Reisebericht von Sascha Hornlehnert

Mein Weg führte mich von Mainz nach Hochheim. Von dort durch die Weinberge nach Kriftel; dann nach Sulzbach und Nieder-Erlenbach. In Heldenbergen bin ich etwas länger geblieben und habe mich an der Arbeit in der Gemeinde beteiligt.

Beim Kloster Engelthal war Halbzeit und ich legte eine kleine Pause ein, um mich zu Hause zu regenerieren und Eindrücke zu verarbeiten.

Der nächste Stopp war Altenstadt. Von dort aus ging es nach Glauberg. In Hirzenhain wurde ich sehr herzlich aufgenommen und bin dort einige Tage geblieben.

In Burkhardts durfte ich auch länger verweilen und habe mich dort sehr wohl gefühlt. In Ilbeshausen habe ich mich in der Gemeinde nützlich gemacht; in Blankenau hatte ich in der Propstei ein richtiges Pilgerlager. Nach gut 200 km kam ich dann in Fulda an.

Es war ein erhabenes Gefühl in Fulda anzukommen und gleichzeitig von Wehmut begleitet, da meine Reise nun zu Ende ging.

Doch diese erste Reise war nur der Startschuss und die Generalprobe, für die Pilgerreisen die noch folgen werden.

Der erste Schritt war getan und ich hatte mir bewiesen, dass es möglich ist, wenn ich nur loslaufe und auf mich selbst und Gott vertraue.

Sobald die Winterpause vorbei ist, geht es für mich wieder los. Zunächst gehe ich die schöne Strecke wieder von Fulda nach Mainz; alleine schon wegen der lieben Menschen, die ich kennenlerne durfte.

Mal sehen, welcher Weg der nächste sein wird. Von meinem Bruder habe ich das Buch „Pilgerwege in Deutschland“ geschenkt bekommen. Irgendwann will ich, wie meine Füße mich tragen, arbeitend durch die Lande ziehen.

Vielleicht kreuzen sich unsere Wege einmal und wir können ein Stück des Weges gemeinsam gehen.

Bis dahin wünsche ich Euch alles Gute! Bleibt gesund und munter!
Ultreya!

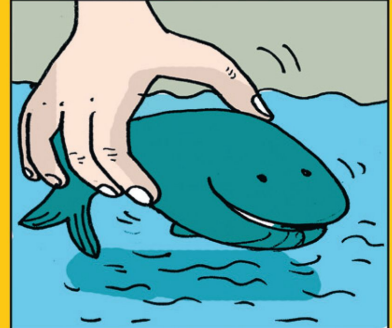
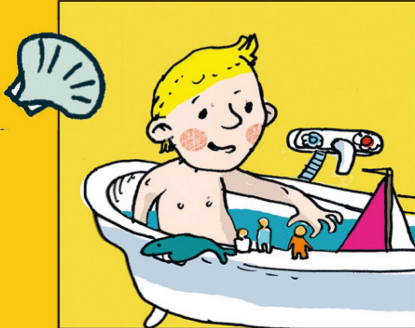
Sascha Hornlehnert





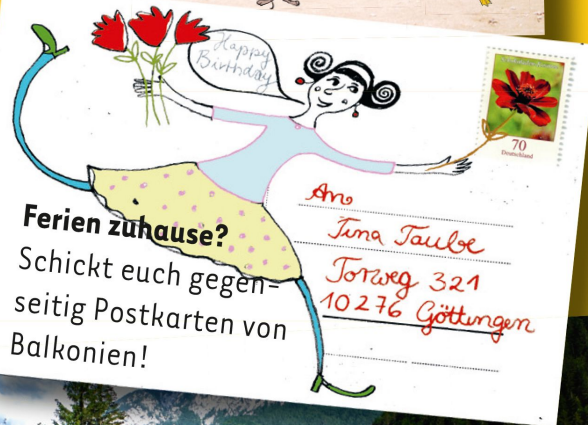
Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin



Bibelfrage in der Badewanne

Wie heißt der Prophet, der Schiffbruch erlitt und tagelang im Bauch eines Fisches festsaß, bis Gott seine Gebete erhört hat?



Ferien zuhause?

Schickt euch gegenseitig Postkarten von Balkonien!

Ano
Tina Taube
Torweg 321
10276 Göttingen



Mehr von Benjamin ...

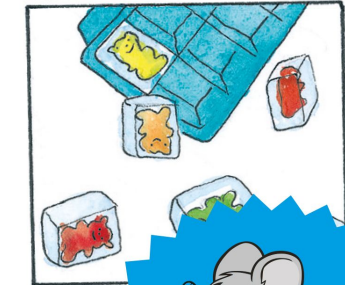
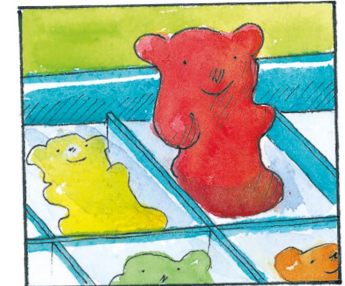
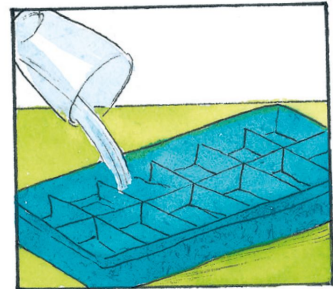
der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.hallo-benjamin.de

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand)

Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de

Benjamins Gummibärchen-Eis

Gieße Wasser oder Fruchtsaft in einen Eiswürfelbehälter. Lege vorsichtig in jedes Fach ein Gummibärchen. Stell den Behälter über Nacht ins Tiefkühlfach. Klopfe die gefrorenen Gummibärchenwürfel heraus. Du kannst sie lutschen oder dir mit Sprudel ein gekühltes Getränk daraus machen.



lösungs

Aus den Kirchenbüchern

Zum Schutz persönlicher Daten
wird diese Anzeige nicht
in der Online-Ausgabe des
Kircheblättchens angezeigt.

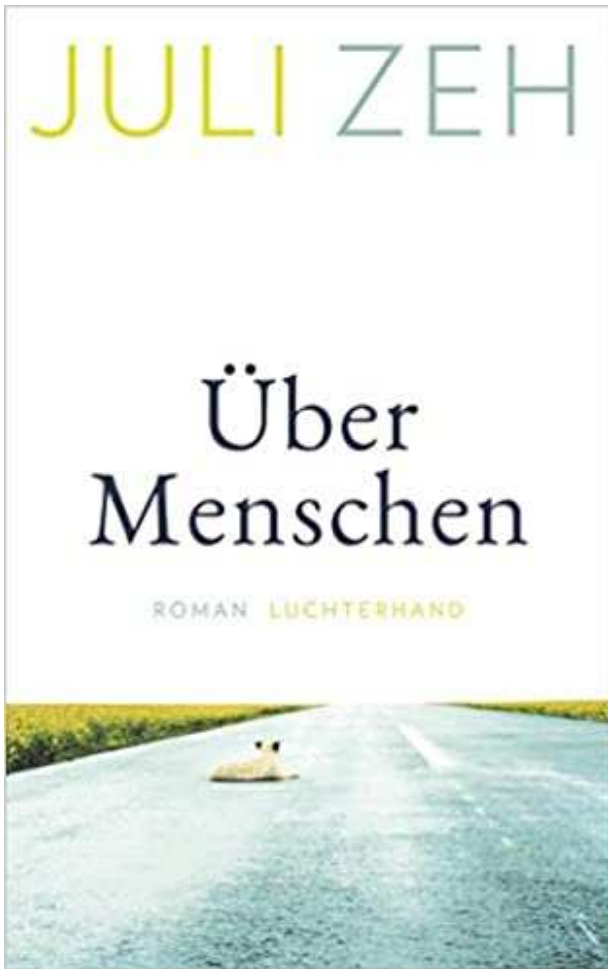
Wir bitten um Verständnis.



Allen Trauernden wünschen wir Gottes Trost und Zuversicht.

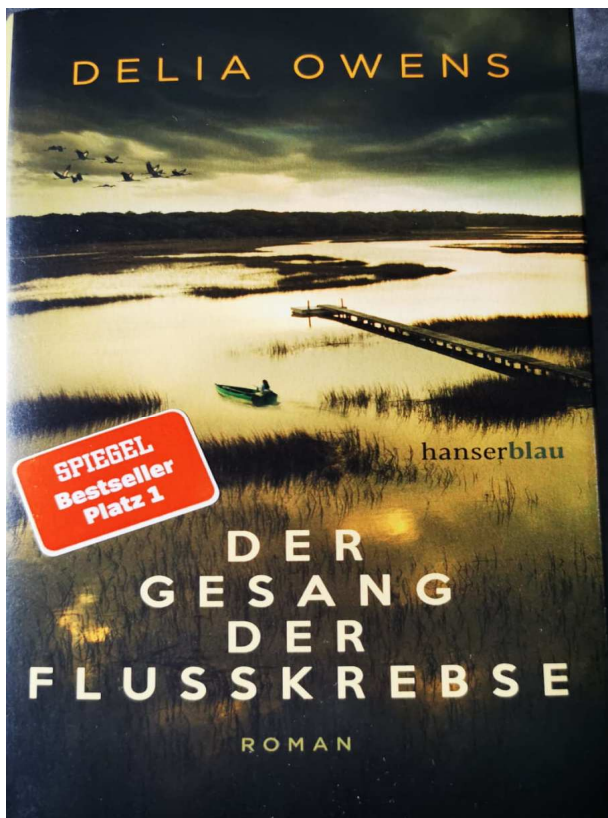


Buchtipps



Dora ist mit ihrer kleinen Hündin aufs Land gezogen. Sie brauchte dringend einen Tapetenwechsel, mehr Freiheit, Raum zum Atmen. Aber ganz so idyllisch wie gedacht ist Bracken, das kleine Dorf im brandenburgischen Nirgendwo, nicht. In Doras Haus gibt es noch keine Möbel, der Garten gleicht einer Wildnis, und die Busverbindung in die Kreisstadt ist ein Witz. Vor allem aber verbirgt sich hinter der hohen Gartenmauer ein Nachbar, der mit kahlrasiertem Kopf und rechten Sprüchen sämtlichen Vorurteilen zu entsprechen scheint. Geflohen vor dem Lockdown in der Großstadt muss Dora sich fragen, was sie in dieser anarchischen Leere sucht: Zuflucht wegen der inneren Unruhe, die sie nachts nicht mehr schlafen lässt? Antwort auf die Frage, wann die Welt eigentlich so durcheinander geraten ist? Während Dora noch versucht, die eigenen Gedanken und Dämonen in Schach zu halten, geschehen in ihrer unmittelbaren Nähe Dinge, mit denen sie nicht rechnen konnte.

Juli Zehs neuer Roman erzählt von unserer unmittelbaren Gegenwart, von unseren Befangenheiten, Schwächen und Ängsten, und er erzählt von unseren Stärken, die zum Vorschein kommen, wenn wir uns trauen, Menschen zu sein.



Delia Owens erzählt in ihrem Buch die berührende Geschichte von Kya, dem Marschmädchen, von der Zerbrechlichkeit der Kindheit und der Schönheit der Natur.

Chase Andrews stirbt, und die Bewohner der ruhigen Küstenstadt Barkley Cove sind sich einig: Schuld ist das Marschmädchen. Kya Clark lebt isoliert im Marschland mit seinen Salzwiesen und Sandbänken. Sie kennt jeden Stein und Seevogel, jede Muschel und Pflanze. Als zwei junge Männer auf die wilde Schöne aufmerksam werden, öffnet Kya sich einem neuen Leben – mit dramatischen Folgen. Delia Owens erzählt intensiv und atmosphärisch davon, dass wir für immer die Kinder bleiben, die wir einmal waren.

Und den Geheimnissen und der Gewalt der Natur nichts entgegensetzen können.



Sommerzeit

Sommer – **Zeit**, die Schöpfung zu spüren und sich selber als Teil davon, mitten drin.



Sich **leicht fühlen**. Endlich das zarte Sommerkleid überstreifen, das T-Shirt anziehen, die kurze Hose. In Sandalen schlüpfen. Oder gleich barfuß laufen.

Sommer: Raus ins Freie. Hautkontakt aufnehmen zur **Natur**.

Den Staub von der Seele fegen, die eigene **Lebendigkeit** spüren.

Sonne wärmt das Gesicht. Wind spielt in den Baumkronen und streicht über die Haut. Rosen- und Lavendelduft zieht in die Nase.

Licht zeichnet sich in die Zeit, spielt mit den Schatten, malt bewegliche Muster auf Böden und Wände und fällt in **Gedanken und Herz**. Ich entdecke Details, die ich noch nie gesehen habe, und die Farben leuchten anders als sonst.

Ein **Fest für die Sinne** ist der Sommer. Als lade einer ein, das Leben zu feiern.

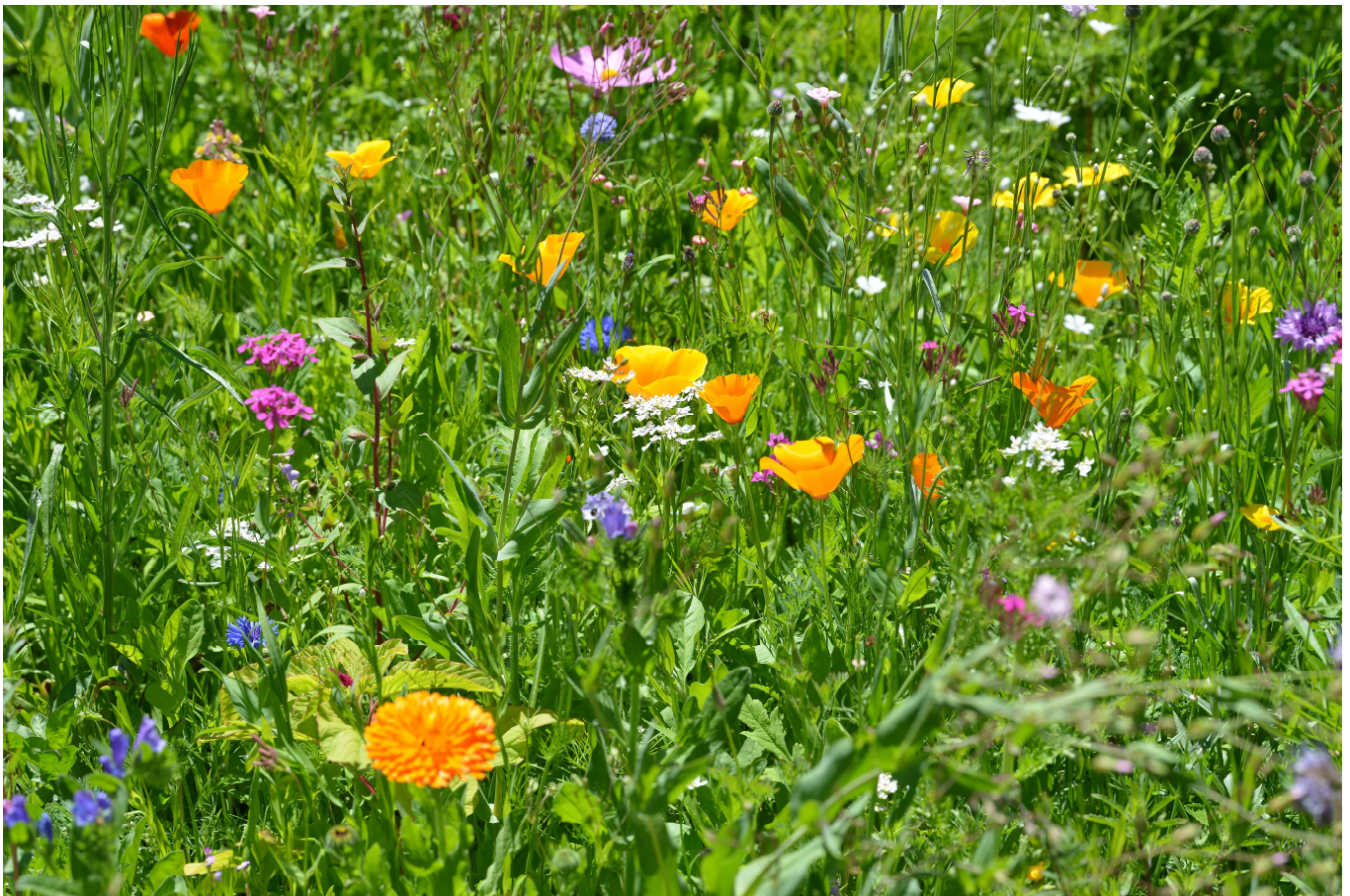


TINA WILLMS
 Aus: Tina Willms, Höchste Zeit für Barmherzigkeit, Neukirchener Verlagsgesellschaft 2020

Gottesdienste in nächster Zeit

Da nicht abzusehen ist, wie sich das Infektionsgeschehen entwickeln wird, können wir keinen längerfristigen Gottesdienstplan bekanntgeben.

Wir möchten Sie bitten, den Aushang zu beachten und die Mitteilungen im Gederner Anzeiger.



Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern erholsame und segensreiche Sommertage.